

Aufruf an den „ethisch digitalen Schüler“

Kinder sind nicht anders als Erwachsene. Gemobbt wird überall. Leider.

VON MENSCH ZU MENSCH



CARINA
KERSCHBAUMER

Welch ein Appell. Jugendliche sollen zu „ethisch digitalen Bürgern“ erzogen werden, hat gestern eine australische Bildungsforscherin beim Kongress über „Cyberbullying“ in Wien Eltern und Lehrer aufgerufen, gegen Mobbing in sozialen Netzwerken vorzugehen. Gegen Beleidigungen, Bloßstellungen, Diffamierungen.

Ob „Cyberbullying“ sich tatsächlich vom klassischen Mobbing unterscheidet? Ob die Rolle der Opfer wirklich belastender ist als beim klassischen Mobbing, wenn ein Schüler in der Klasse gegen einen anderen hetzt? Experten sagen ja. Weil Kinder das Internet nicht einfach abschalten könn-

ten, da es Teil ihres Lebens sei und deshalb sei Cyberbullying schlimmer als Sticheleien und Intrigen in der Klasse.

Kinder meinen da allerdings auch Anderes. Wie beispielsweise eine 14-Jährige, die nüchtern erklärt, es sei als Opfer einfacher, digital auf Sendepause zu gehen als der Klasse fernzubleiben, um nicht weiter gemobbt zu werden. Was sie sich wünscht? Mehr Hilfe von Lehrern für jene, die gemobbt werden. Da würden sich oft, sagt sie, die Stärkeren durchsetzen – und Lehrer wegschauen. In wie vielen Schulen bleibt auch Zeit, in Rollenspielen zu lernen, sich in ein Opfer hineinzu fühlen? Oder trotz dominanter Rädelsführer Partei für ein Opfer zu beziehen?

Kinder sollten im Kampf gegen Mobbing in der Schule zu „Zivilcourage und moralischem Handeln“ ermutigt werden, wünschte sich gestern eine Wiener Psychologin. Bleibt die Frage, wie viele glaubhaft dazu ermutigen können – in einer Umwelt, in der Mobbing, fehlende Zivilcourage, Wegschauen zu oft an der Tagesordnung stehen.

Sie erreichen die Autorin unter
carina.kerschbaumer@kleinezeitung.at